

MEISTERWERKE

BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

*Nr. 34:*

*Tafelaufsatz „Bergwerk“ mit Porzellanfiguren von Johann Joachim Kaendler, Michel Victor  
Acier und Johann Theodor Philipp Helmig*

*Meißen, Neuausformung 1984*

*Privatbesitz*



*Die Erfindung des europäischen Porzellans in Meißen zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist eng mit dem sächsischen Berg- und Hüttenwesen verbunden gewesen. Freiburger Bergleute wurden am 19. Januar 1706 verpflichtet, zusammen mit Johann Friedrich Böttger im „geheimen“ Laboratorium auf der Albrechtsburg zu arbeiten. Obwohl man keine Kenntnis über den genauen Aufgabenbereich der Bergleute im Zusammenhang mit der Wiederentdeckung des Porzellans besitzt, wird man ihnen eine Schlüsselstellung bei den Experimenten zuweisen dürfen, da ihnen Aufbereitungs- und Brennvorgänge bekannt und geläufig waren.*

*Es verwundert auch nicht, daß die Porzellanmanufaktur Meißen schon früh die bergbauliche Thematik aufgegriffen und Bergmannsfiguren in dem neuen, kostbaren Werkstoff hergestellt hat. Ein „Leuchter in Form eines Bergmanns“ ist bereits in dem dunklen Böttgersteinzeug ausgeformt worden, eine kleine Bergmusik mit einem Cello-, Fagott- und Waldhornspieler sowie einem „Bergschreier“ folgten um 1725 in weißem Hartporzellan. Johann Joachim Kaendler, der geniale Bildhauer und Entwerfer, schuf dann um 1742 die bekannte Folge der Bergleute nach graphischen Vorlagen von Michel Le Clerc nach Bouchardon zur Erinnerung an das Saturnfest 1719 im Plauenschen Grunde, bei dem die Bergleute anlässlich der Hochzeit des sächsischen Kurprinzen August III. mit der österreichischen Kaisertochter Maria Josepha in Uniform paradierten. Auch Kaendlers Nachfolger in der Manufaktur, Michel Victor Acier, der sich seit 1764 in Meißen aufhielt, formte Bergleute zur Verherrlichung der Regierung August III., wobei er vielleicht auf Entwürfe Kaendlers zurückgegriffen hat. Auch auf Fürstenberger Vorbilder, z. B. von Simon Feilner, hat Acier Bezug genommen. Im 19. Jahrhundert schließlich haben Leuteritz, Prof. Spieler und Prof. Johann Theodor Philipp Helmig noch einmal Bergleute entworfen, von denen Helmigs 1896 entstandene Figur des Oberberghauptmanns die bekannteste ist: Gegenüber den Figuren von Kaendler und Acier tritt die Darstellung des Individuums zurück und macht einer etwas spröden Repräsentationsweise sowie einer akademisch exakten Wiedergabe der Ornamentik und des Kostüms Platz.*

*Der hier vorgestellte Tafelaufsatz mit der Darstellung eines Bergwerks stellt eine aus 13 Teilen bestehende Komposition dar und besitzt neun Bergmannsfiguren, die sowohl von Kaendler als auch von Acier und Helmig stammen. Die einzelnen Teile vereinen sich jedoch nicht homogen; sichtbare Unregelmäßigkeiten sind vorhanden, so daß es unzweifelhaft ist, daß der gesamte Aufsatz eine Kombination von Einzelteilen ist, deren jüngstes der Oberberghauptmann von Helmig ist: Sein Entstehungsdatum 1896 gibt die Datierung „post quem“ an. Zu welchem Zweck und aus welchem Anlaß diese Zusammenstellung erfolgt ist, bleibt unbekannt.*

*Auf der höchsten Erhebung des Tafelaufsatzes steht der Oberberghauptmann in der Pracht seiner goldbesetzten Paradeuniform. Mit seiner Rechten stützt er sich auf die Barte; das Leder, die Kniebügel, die Tscherpertasche und der Degen sind Berufsinsignien. Seine exponierte Anordnung im Gesamtzusammenhang des Tafelaufsatzes entspricht seinem Rang innerhalb der hierarchischen Ordnung des Bergstaates. Ihm zu Füßen erkennt man einen Schacht, über dessen rechteckigem Querschnitt ein Haspel angeordnet ist. Der Schacht besitzt ein Förder- und ein Fahrtrum; aus dem Fördertrum schaut ein Bergknappe heraus und legt eine Erzstufe in den „Förderkorb“, der seitlich des Haspels steht. Dieser „Korb“ weist die Form einer Kiepe auf und wurde auf dem Rücken getragen, um das Fördergut von den abgelegenen Örtlichkeiten des Bergbaus zur Aufbereitung und zur Hütte zu transportieren. Wiederum unterhalb kniet ein Bergmann auf dem zerklüfteten, brockigen Gelände: Er hält in seiner Linken ein Eisen, setzt dieses auf das Gebirge und hat den Schlägel in seiner Rechten erhoben, um diesen auf das Eisen zu schlagen. Der Knappe ist in der für den sächsischen Erzbergbau cha-*

rakteristischen Tracht mit grünem Schachthut, brauner Puffjacke, schwarzem Leder, Kniebügeln, Kniestrümpfen und schwarzen Schuhen gekleidet.

Die aus drei Figuren bestehende Gruppe links vom Oberberghauptmann setzt sich aus einem Pochjungen am Erztisch, einem Karrenläufer und einem beaufsichtigenden Bergmann mit Barte und Frosch-Geleucht zusammen. Während der Aufsichtsbeamte stehend dargestellt ist, kniet der Karrenläufer und schiebt das Erz im Karren nach vorne zum Rad des Förderwagens, um einen günstigen Schwerpunkt beim Anheben und beim Transport des Erzes zu erreichen. Der Pochjunge ist sitzend dargestellt: Auf seinem Tischchen sind Erzbrocken ausgelegt, die er mit Schlägel und Eisen zerkleinert. Ein teilweise gefüllter einrädiger Förderwagen steht links von ihm: Er ist mit dem Gut des Ausschlägers angefüllt.

Die ebenfalls aus drei Figuren bestehende Gruppe rechts vom Oberberghauptmann setzt sich aus einem knienden Bergmann, der das Gebirge mit Schlägel und Meißel bearbeitet, einem trogtragenden Untersteiger und dem Bergschreiber mit Federkiel und Anschnittrolle zusammen. Während der Trogträger auf den aus dem Schacht kletternden Bergmann schaut, überblickt der Bergschreiber die Szenerie scheinbar unbeteiligt. Der kniende Bergmann dieser Gruppe arbeitet zusammen mit dem zweiten Bergmann, der unterhalb des aus dem Schacht fahrenden Knappen angeordnet worden ist.

Der Tafelaufsatz entfaltet in seiner prachtvoll glänzenden Staffierung ein außergewöhnlich reiches Erscheinungsbild, das vor allem durch die leuchtenden Trachten und den Glanz des gleißenden Gebirges und seiner spitzen, an Bergkristalle erinnernden Mineralien begründet ist. Obwohl die Gesamtkomposition nicht ohne stilistische Brüche ist und die Figuren eindeutig die formende Handschrift der verschiedenen Künstler tragen, läßt sie das Bestreben erkennen, einheitlich zu wirken, nicht zuletzt durch den großen Pracht- und Repräsentationsanspruch, die den Betrachter eigentümlich berühren. Dieser Porzellanaufsatz weist die Merkmale der Blütezeit des sächsischen Erzbergbaus im 18. Jahrhundert auf und ist durch sie auch nur zu begründen. Er ist in einer Zeit entstanden, als der Bergbau sich in einem Abschwung befand und man sich dieser vergangenen Blüte gerne und in einer Verklärung der tatsächlichen Arbeitsverhältnisse erinnert hat. In diesem Sinne ist der Meißener Tafelaufsatz nicht nur ein Dokument der Zeit August II. und III., sondern auch ein typisches Zeugnis aus der Zeit um 1900, da sich in seiner Form jene Geisteshaltung der stilistischen Vereinheitlichung exemplarisch ausdrückt, die kompilatorisch und enzyklopädisch Objekte aus verschiedenen Epochen gerne zu großen Gesamtkomplexen zusammengefügt hat.

#### LITERATUR:

Berling, Karl: Das Meißner Porzellan und seine Geschichte, Leipzig 1900; Festschrift zur 200jährigen Jubelfeier der ältesten europäischen Porzellanmanufaktur Meissen, Leipzig 1910; Goder, Willi: Freiburger Bergbau und Meißener Porzellan, in: Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg. Schriftenreihe, 4, 1982, S. 1–14; Kessler-Slotta, Elisabeth/Slotta, Rainer/Jochem, Marlene: Kostbar wie Gold. Porzellan und Glas im Deutschen Bergbau-Museum, Bochum 1980; Köllmann, Erich: Bergbau und Porzellan, in: Winkelmann, Heinrich (Hrsg.): Der Bergbau in der Kunst, Essen 1958, S. 262–266; Sonnemann, Rolf/Wächtler, Eberhard (Hrsg.): Johann Friedrich Böttger. Die Erfindung des europäischen Porzellans, Leipzig 1982.

*Dr. Rainer Slotta, Bochum*

DER ANSCHNITT 38, 1986, Heft 2